

# Die furchtbare Enge aufgebrochen

Vor 50 Jahren gründeten Studierende und Bürger die Freiburger Hilfsgemeinschaft, um psychisch kranken Menschen zu helfen

Von Anja Bochtler

FREIBURG. Den Plakaten merkt man ihr Alter auch sprachlich an: „Soziale Minderheiten – Ballast oder Chance?“ hieß eine Diskussion vom „Sozialpolitischen Arbeitskreis“ (Spak) in der „Öffentlichkeitswoche“ im Januar 1970. Damals schlossen sich Studierende, die sich seit Mitte der 60er in der Klinik für Psychiatrie in Emmendingen engagiert hatten, mit Bürgerinnen und Bürgern zusammen. Gemeinsam wollten sie die Psychiatrie ändern, die immer noch vom Nationalsozialismus geprägt war. So entstand die Freiburger Hilfsgemeinschaft (FHG) – vor 50 Jahren.

Wie war das damals? Das können diejenigen erzählen, die dabei waren – zum Beispiel Barbara Kaiser-Burkart und Norbert Bowe. In einem kurzen Text erinnert sich Barbara Kaiser-Burkart an ihre traumatische Zeit als Patientin in der Klinik im Mai 1971: Sie habe den ganzen Tag unbeschäftigt im Bett liegen müssen, in einem Massen-Schlafsaal, in dem ein Bett ans nächste gereiht war, schreibt sie. Alle persönlichen Dinge seien ihr abgenommen worden, nicht mal ein Buch oder Schreibsachen habe sie behalten dürfen.

Bis auf drei kurze Arztvisiten am Tag mit nie mehr als drei Sätzen habe Schweigen geherrscht – auch unter den Patienten. Wie auf „einem Abstellgleis ausranngiert“ und ohnmächtig habe sie sich gefühlt. Die FHG lernte sie kennen, als sonntags Studierende vorbeikamen, um mit den Patienten zu reden und zu spielen. Das taten sie seit Mitte der 60er. Auch der Medizin-Student Norbert Bowe und seine spätere Frau, die Psychologie- und Pädagogik-Studentin Ulrike Haas-Bowe, kamen irgendwann dazu.

Sie waren in den Sozialkreisen der christlichen Hochschulgemeinden engagiert, aus denen sich der „Spak“ entwickelte. Themen waren außer der Situation von psychisch kranken Menschen auch die von sozial benachteiligten Gruppen. Norbert Bowe, der Psychiater wurde, beschreibt, wie schockiert er über die Zustände in der Emmendinger Klinik war: „Es hatte seit dem Nationalsozialismus keine baulichen Veränderungen gegeben. Statt wie vorgesehen 500 Patienten waren in furchtbarer Enge 1500



Das Plakat stammt von 1970: Damals schlossen sich Studierende, die sich in der Emmendinger Psychiatrie engagierten, mit Bürgerinnen und Bürgern zusammen, um etwas zu ändern.

FOTO: MICHAEL BAMBERGER

untergebracht. Ein Arzt war für 100 Menschen da. Es gab keine Privatsphäre.“

Doch die Zustände hätten niemanden interessiert. Das Thema sei – als Folge der massenhaften Ermordung von psychisch Kranken im Nationalsozialismus – verdrängt worden. In den Medien seien sie höchstens als gefährlich aufgetaucht. Da setzte die „Öffentlichkeitswoche“ an, die Studierende und Bürger zusammenbrachte. Sie gründeten die FHG, die ersten Räume waren in der Zasiusstraße 55 – der Name „Club 55“ für die Begegnungsstätte, die längst in der Schwarzwaldstraße 9 bis 11 ist, hat sich gehalten.

Bald finanzierte der Lion's Club die erste Sozialarbeitsstelle. Es war die Zeit der bundesweiten Umbrüche, bis hin zur Psychiatrie-Enquete von 1975. Auch in Freiburg war viel los und einiges scheiterte: So wie die Versuche, die Patienten mit Kapitalismus- und Marx-Diskussionen zu politisieren oder sie in Studierenden-WGs unterzubringen. Die Mitbewohner seien dafür nicht ausgebildet und überfordert gewesen, erzählt Norbert Bowe, es habe Rückfälle bei den Erkrankungen gegeben. Sehr idealistisch war auch die

Gründung der ersten deutschen Selbsthilfefirma in Freiburg, einer Druckerei, die es bis 1989 gab. Doch die Überzeugung, dass bei idealen Arbeitsverhältnissen niemand psychisch krank werde, erwies sich als Irrtum, erzählt Friedhilde Reißmann-Schleip, die Geschäftsführerin der FHG.

Danach hat sich ein Zuverdienst-Bereich entwickelt, in zwei Räumen können sich FHG-Besucher durch kleine Arbeiten wie Kuvertieren 2,50 Euro in der Stunde dazu verdienen. Trotz der Mini-Bezahlung sei das sehr beliebt, so die FHG-Vor-

sitzende Anke Schulz-Stübner, die vor 20 Jahren dazu kam und an der FHG schätzt, was für alle das Besondere ausmacht: „Alle begegnen sich auf Augenhöhe.“

**Benefizkonzert:** Mittwoch, 26. Februar, 19 Uhr im Ensemblehaus des Freiburger Bachorchesters, Schützenallee 72. Eintritt 25 Euro, ermäßigt 15 Euro. Reservierung: [benefizkonzert@fhgev.de](mailto:benefizkonzert@fhgev.de), ☎ 0761/7048120 oder an der Abendkasse (ab 18 Uhr). Informationen zum weiteren Jubiläumsprogramm und zur FHG unter [www.fhgev.de](http://www.fhgev.de).

## INFO

### DIE HILFSGEMEINSCHAFT

Bei der Freiburger Hilfsgemeinschaft (FHG) gibt's zurzeit rund 30 Ehrenamtliche und 20 Hauptamtliche, die sich gut zehn Stellen teilen – die meisten arbeiten im Bereich des ambulant betreuten Wohnens, wenige im offenen Bereich. Die Anlaufstelle in der Schwarzwaldstraße 9-11 bietet unter anderem Beratung, Begegnungen, Mittagstisch.

Außerdem gibt es mehrere Gruppen, zum Beispiel für junge Menschen mit psychischen Problemen. Das 50. Jubiläum feiert die FHG das ganze Jahr über mit Veranstaltungen, unter anderem am 5. März mit der Premiere des Films „Irre – die Freiburger Hilfsgemeinschaft“ von Reinhild Dettmer-Finke, der von der Aktion Mensch finanziert wurde (20 Uhr im Kleinen Haus des Theaters). **anb**